

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Wochensatz 1,50 Mk., ohne Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Zirkulation in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte. Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 10

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 25. Januar 1917.

Verantwortung:
Feinrich Müller, Nassau (Bahn)

40. Jahrg.

STB Großes Hauptquartier, 22. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen. Bei Byonvaux und östlich von Pont-a-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und 1 Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Westlich Friedland wurden Nachtangriffe russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalsoberst Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns glänzend verliefen. Nördlich des Ottoc-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Westlich von Panciu griff eine feindliche Kompanie unsere Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

Macedonische Front.

Außer vereinzelten Erkunderzusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 23. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich von Armentières drangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und lehten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

Gegen unsere Stellungen nordwestlich Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen. Im übrigen behinderte zeitweilig auftretender Dunst die Artillerie- und Fliegerbetätigtkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Düna und nordwestlich von Luck steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer. Westlich von Dinaburg verteidigte unsere Grabenbesatzung eine russische Streikabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingebrungen war.

Front des Generalsoberst Erzherzog Josef.

An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau, kam es bei heftigem Großwetter zu reger Artillerietätigkeit. Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slonik und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Kasinu-Tales starke feindliche Vorstöße zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am unteren Putna-Lauf hatten Vorpöstenunternehmungen ein für uns günstiges Ergebnis. In der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten ihn gegen russische Angriffe.

Macedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein neuer Friedensschritt Wilsons.

Amsterdam, 23. Januar. Präsident Wilson schrieb dem Vizepräsidenten und Vorkämpfer des Senats, daß er es als seine Pflicht betrachte, diesem Hause eine wichtige Mitteilung mit Bezug auf die auswärtige Politik zu machen. Er hatte darauf, dies persönlich zu tun. Der Senat beschloß, heute 1 Uhr diese Mitteilung entgegenzunehmen. Wie Wilsons Privatsekretär Tammany mitteilte, gilt es der Haltung der Vereinigten Staaten zu der Frage eines dauerhaften Friedens. Es verläutet, daß die Kundgebung sich schon in den Händen der ausländischen Regierungen befindet.

Riesenerplosion in London.

London, 20. Jan. (Wolff-Tele.) Amtliche englische Meldung. In einer Munitionsfabrik in der Nähe von London hat sich eine Explosion ereignet. Man fürchtet, daß es zahlreiche Tote gegeben hat, und daß großer Schaden angerichtet worden ist.

Amsterdam, 22. Jan. (Wolff-Tele.) Die vorgestrichene Explosion in Ostlondon war eine der schrecklichsten, die sich je ereignet haben. In der ganzen Stadt, selbst in den entlegenen Vorstädten, sowie in den benachbarten Städten und Dörfern war die Erschütterung spürbar. Kurz nach einem furchtbaren Knall erhob sich eine gewaltige Staubwolke, die den Himmel in Umkreis von mehr als dreihundert Quadratmeilen verursachte herumfliegende drennende Trümmer Brände in Fabriken, darunter einer Dampfmaschine, und Wohnhäusern. Ein drei bis vier Tonnen großes Stück von einem Dampfkessel wurde 400 Yards weit geschleudert. Feuerwehre, Polizei, Soldaten und die Menge der Unglücksfälle zu. Aber die Zahl der Toten und Verwundeten war so groß, daß es unmöglich war, sie alle auf Krankenwagen fortzuschaffen. Alle möglichen Fahrzeuge, auch Militärbulanzgen, wurden herangezogen. Die Unfallstelle bot einen entsetzlichen Anblick. Massen drennender

Zirkulationen und glühenden Eisens drachen überall hervor. Mehrere Gebäude mußten niedergebrochen werden, um den Brand einzudämmen. Beim Wegbringen der Frauen und Mädchen aus den brennenden Gebäuden spielten sich herzerregende Szenen ab.

Amsterdam, 23. Jan. Der Brand wütete bis Mitternacht, die Gegend hell erleuchtend, so daß die Massen der Schiffe auf der Themse sichtbar waren. Im Umkreis von über einem km. ist ein gewaltiger Schaden angerichtet. Bei dem Werke selbst sind drei Häuser zerfallen, fast gänzlich zerstört. Flüssiger Brennstoff und große Metallstücke wurden umhergeschleudert und verursachten Brände und Einstürze. Ein Kesselfleck von drei bis vier Tonnen lag 400 Meter weit, eins vom Gewicht einer Tonne zerstörte einen Meßperlen und tötete die Hausbewohner. Die Feuerbrunst ergliff unter anderem eine Mühle, Lagerhäuser und Fabriken, sowie viele Privathäuser. Die Feuerwehre mußte eine Anzahl von Gebäuden einreißern, um den Brandherd zu beschränken. Viele Leute sind unter den eingestürzten Häusern verschüttet. Die Arbeiter selbst dürfen größtenteils entkommen sein. Da die Krankenwagen der Feuerwehre nicht ausreichten, wurden alle Droschken usw. aufgefördert, die Verletzten nach den Krankenhäusern zu bringen. Besonders ergreifend war die Rettung vieler Frauen und Mädchen, die demutlos oder wie verblüdet waren. Die Angaben über das Unglück sind sehr vorsichtig, nur Reuter berichtet darüber; keine Privattelegramme sind zugelassen. Die Regierung ermangelt nicht, zu versichern, daß die Geschloßlieferung durch das Unglück nicht beeinträchtigt werde. Der Geschloßminister Addison besuchte am Morgen die Stätte. Der König erkundigte sich nach dem Schaden und den Opfern, die er seiner Teilnahme versicherte.

Seit zwei Tagen haben Soldaten hier unter den Trümmern nach Leichen geforscht. Heute (Montag) wird halbamtlich gemeldet, daß die Zahl der Toten etwa 100, die der Verletzten 400 beträgt. Vielleicht sind es doch mehr.

In sechs Monaten am Ende. Der bevorstehende Entente-Zusammenbruch.

Budapest, 22. Januar (Fig. Tel. Zens. Bin.) Wie lange der Krieg noch dauern könne und weshalb die Entente jetzt soviel fordere, darüber äußert sich Graf Julius Andrássy in der Zeitung „A Világ“ folgendermaßen: Lloyd George sei mit suggestiver Kraft aufgetreten, da er den mißglückten Krieg mit einem Sieg beendigen wolle. In seiner Antwort auf unsere Friedensnote mußte er die Suggestion fortsetzen und seine Stimme dazu gebrauchen, um über die englische öffentliche Meinung die Oberhand zu gewinnen. Wenn die durch Lloyd George versprochenen Kraftanstrengungen den suggerierten Erfolg nicht bringen würden, ehe die auf die äußerste Grenze angespannten Nerven den Ententevölker den Dienst versage, dann werde bei ihnen die Zeit der Erschlaffung und des feilschen Zusammenbruchs eintreten. Wenn die letzten Kraftanstrengungen der Entente den Erfolg nicht erkämpfen, werde sie eiligst Frieden suchen. Ein bestimmter Zeitpunkt könne hierfür nicht festgestellt werden; hoffentlich würden aber in einem halben Jahre die Völker der Entente zu der Einsicht gelangen, daß es unmöglich sei, uns zu besiegen. In sechs Monaten werde also die Erschlaffung da sein. Je kräftiger die Suggestion Lloyd Georges gewesen, desto vollständiger und stürmischer werde der Zusammenbruch sein. Diese laute Stimme zeige nicht Kraft, sondern nur Schwäche.

Daß Lloyd George zu dem Hilfsmittel überlauten Schreiens gegriffen hat, um die Schwäche seiner Sache zu verdecken — diese Wahrheit ist schon wiederholt in der Presse zum Ausdruck gelangt. Aber alles Gesagte wird den Ententeaulen nichts nützen. Die Auflösung des Großen Andrássy von dem in spätestens einem halben Jahre zu erwartenden Zusammenbruch wird nur in dem einen Sinne eine Korrektur erfahren, daß es nämlich keine sechs Monate bis dahin mehr dauere, wenn die Unglücksfälle bei den Alliierten sich weiter häufen wie in den letzten Tagen. Die Kaperfahrten unserer neuen „Möwe“ haben in Londoner leitenden Kreisen wie ein Blitzstrahl eingeschlagen; zugleich wurde aber die englische Hauptstadt von einer Riesenerplosion heimgesucht, wie sie selbst während dieses Riesenkampfes innerhalb bewohnter Städte noch nicht dagewesen. Und aus Rußland kommen immer schlechtere Nachrichten, die im kritischen Auswärtigen Amt den Wert des großen östlichen Verbündeten immer kleiner werden lassen. Man könne jeden Augenblick mit dem Ausbruch von Kriegen rechnen, so wird über Stockholm aus Petersburg gemeldet.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 26. Januar. Wir machen nochmals auf die Volksspende für die deutschen Soldatenheim und Marineheim aufmerksam, die am 27. Januar als am Geburtstag unsers geliebten Kaisers und am Sonntag, den 28. Januar in unserm Vaterland gesammelt wird. In Nassau werden wieder unsere stets hilfsbereiten Jungfrauen von Haus zu Haus gehen und die Gaben in Empfang nehmen. Unser liebes Nassau wird auch bei dieser Spende das Seine tun.

Nassau, 25. Januar. Am Geburtstag S. M. des Kaisers ist der Postschalter von 8-9 Uhr vormittags, 12-1 und 5-7 nachmittags geöffnet. Im Ortsbestellbezirk findet eine einmalige Geld- und Paketbestellung und zwei Briefbestellungen, im Landbestellbezirk eine einmalige Bestellung sämtlicher Sendungen statt.

Abt. 11b. Tgb.-Nr. 14109.

Frankfurt a. M., den 13. Jan. 1917.

Vaterländischer Hilfsdienst

Aufforderung zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Schluß.

Eisenbahndirektion Mainz.

Telegraphenwerkstätte Mainz: Schlosser.

Dreher, Feinmechaniker.

Betriebsamt Wiesbaden: Bahnbewach-

ungs- und Unterhaltungspersonal.

Betriebsamt Mainz: Bahnbewachungs- und Unterhaltungspersonal, Schlosser, Maurer, Fahrer.

Betriebsamt 1 Darmstadt: Schlosser, Schreiner, Installateure, Oberbauarbeiter, Fahrer, Bahnbewachungs- und Unterhaltungspersonal.

Betriebsamt 2 und 3 Darmstadt, Betriebsämter 1 und 2 Worms, Betriebsamt Oberlahnstein: Fahrer, Bahnbewachungs- und Bahnunterhaltungspersonal.

Werkstättenämter 1 und 2 Darmstadt, Mainz-Süd, Maschinenamt Wiesbaden, Mainz, Darmstadt: Schmiede, Schlosser, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Maschinenpuffer und Werkstättenarbeiter.

Verkehrsämter Mainz, Wiesbaden, Darmstadt: Güterabfertigungspersonal. Maschinenamt Worms: Maschinenpuffer und Kohlenauslager.

Eisenbahndirektion Elberfeld.

Betriebsamt 2 Hagen: Bahnarbeiter, Hilfsweichensteller, Schaffner, Hilfsabnehmer, Puffer.

Betriebsamt Siegen: Schaffner.

Betriebsamt Dipe: Bahnarbeiter.

Betriebsamt Altena: Hilfsweichensteller.

Bahnarbeiter, Maschinenpuffer, Bahnwärter, Bahnarbeiter.

Verkehrsamt Hagen: Güterbodenarbeiter.

Betriebsamt Arnsberg: Bahnarbeiter, Bahnarbeiter, Bahnschaffner, Hilfsabnehmer, Güterbodenarbeiter, Hilfsweichensteller, Bahnwärter, Maschinenpuffer.

Maschinenamt Siegen: Bahnarbeiter, Schaffner, Güterarbeiter, Maschinenpuffer.

Verkehrsamt Altena: Schaffner, Güterbodenarbeiter, Hilfsabnehmer, Bahnarbeiter, Bahnwärter, Maschinenpuffer.

Verkehrsamt Siegen: Schaffner.

Maschinenamt Siegen: Maschinenpuffer, Kohlenlager, Handarbeiter, Schaffner.

Eisenbahndirektion Cassel.

Bahnhof, Bahnmeister und Bahnbetriebswerkmeister Westwig. Meldestelle: Bahnmeister Westwig: Schaffner, Bremser, Bahnunterhaltungsarbeiter, Maschinenpuffer, Heizer.

Bahnhof Kessinghausen: Bahnhofsarbeiter.

Bahnhof Delsberg: Bahnhofsarbeiter, Aushelfer für Güterabfertigung.

Bahnhof und Bahnmeister bei Wilton-Wald, Meldestelle: Bahnmeister Bahnhof Steinhelle: Bremser, Bahnunterhaltungsarbeiter, Güterbodenarbeiter, Aushelfer für Güterabfertigung.

Kaiserliche Oberpostdirektion Frankfurt a. Main.

Postamt 9: Beamte und Unterbeamte.

Telegraphenamt Frankfurt a. M.: Schlosser und Elektromonteur.

Postamt Biebrich: Unterbeamte.

Fernsprechbauabteilung Frankfurt a. M.: Telegraphenarbeiter für Baubezirke Homburg v. d. H., Langenschwalbach, Aldehausen, Niederlahnstein, Diez, Wehlar, Dillenburg, Wiesbaden, und Frankfurt a. M.

Hierfür kommen nur gesunde Leute in Betracht.

Kaiserliche Oberpostdirektion Darmstadt.

Telegraphenarbeiter, Briefträger, Postboten, Postschaffner, zur Verwendung in Rheinhessen, Oberhessen, Starkenburg.

Meldestelle für Starkenburg: Fernsprechabteilung Darmstadt.

Meldestelle für Rheinhessen: Fernsprechabteilung Mainz.

Meldestelle Oberhessen: Telegraphenamt Olfen.

Sämtliche nach dieser Aufforderung in Betracht kommenden Meldungen haben baldmöglichst, spätestens bis Januar 1917 zu erfolgen.

Krieger u. Kampfgenossen-Berein.

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers

Samstag, 27. Januar, morgens 10 Uhr gemeinsamer Kirchgang. Antreten 9 1/2 Uhr bei Kamerad Kettermann. Um möglichst vollständige Teilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Für erblindete Krieger sind durch Herrn Pfarrer Moser von Ungenamt eingegangen 6 Mark. Weitere Gaben werden gern entgegen genommen. Nassauer Anzeiger.

Die kriegsmüden Australier.

Von Prof. Dr. Alfred Rans.

Das ferne Australien hat der Welt schon manches eigenartige neue Experiment in Friedenszeiten gegeben. Nun darf es sich rühmen, auch im Kriege etwas vollständig Neues geschaffen zu haben, nämlich eine Statistik der Kriegsmüdigkeit. Als solche stellt sich nämlich das Ergebnis der Abstimmung dar, welche vor kurzem in Australien stattgefunden hat, und bei der die Gesamtheit aller Wahlberechtigten unmittelbar zu der Frage sich zu äußern hatte, ob Australien die Überseewehrpflicht gesetzlich einführen sollte oder nicht. Männer wie Frauen, Arbeiter und Abwesende, Zivilisten und Soldaten haben in der wohl demokratischsten Abstimmungsweise ihre Stimmzettel abgegeben, und darunter waren auch die der 820 000 australischen Freiwilligen, so weit sie noch am Leben waren und erst den ägyptischen oder den europäischen Kriegsschauplätzen sich befanden. Die Annahme dieser Überseewehrpflicht mit überwältigender Stimmenmehrheit sollte das Wort des australischen Ministerpräsidenten Hughes krönen, dessen Nachfolger im Hof alles Deutschen nur noch übertrifft, wird durch die Zahl seiner Reden und die Überhöhung seiner Fähigkeiten. Veranlaßt gemacht durch zahlreiche übertriebene Erzählungen, die man ihm seitens englischer Prebendarien, Finanzaristokraten, Stadtverwaltungen und Universitäten bei seinem Besuch in England entgegengebracht hatte, um ihn, den ehemaligen Schürfsucher, als Abber für die australischen Arbeiter zu benutzen, mit dessen Hilfe man weitere zehnmal so viele Arbeiter in den sonst so verarmten britischen Überseebesitzungen einlangen zu können hoffte, hatte Hughes jedes Augenmaß verloren und gebrauchte Redensarten, wie sie wohl nur bei Lobhudeleien üblich sind.

Aber nicht nur Hughes war davon überzeugt, daß das australische Volk noch im dritten Kriegsjahr so begeistert, opferfähig und England slavisch zugetan sei wie in den ersten Kriegswochen. Beweis dafür sind die nunmehr bei uns eingetroffenen australischen Zeitungen aus der Zeit der Abstimmung, in denen es u. a. heißt: „Der Wahltag wird eine Schlacht sein zwischen den Kräften, die für nationale Macht, Seelengröße, Weisheit und patriotische Opfer kämpfen, auf der einen Seite, und Anhängern von Verbrechen, Unbotmäßigkeit, Geisteslosigkeit, Feindschaft für Deutschland und England auf der anderen Seite.“ So schreibt das führende Melbourne Blatt „The Age“ in einem Leitartikel zwei Tage vor der Wahl. Und Sydney Morning Herald, gleichfalls eines der führenden australischen Blätter, schreibt noch am Wahltag selbst: „Wir haben wir Australier eine feierlichere Pflicht zu erfüllen gehabt als heute; aber wir fürchten nicht das Ergebnis der Abstimmung. Wird die Wehrpflicht abgelehnt, so laßt uns das Brandmal eines Volkes von Feiglingen und Verrätern, deren gegebenes Wort nichts wert ist und nur einen leeren Papier bedeutet, der zerissen wird, wenn der Augenblick kommt, in dem das schriftlich gegebene Wort gehalten werden soll. Vertragen wir jetzt im höchsten Augenblick unserer Geschichte, dann können wir der Welt nicht mehr ins Antlitz sehen, und unser Name wird nur ein Schimpfwort sein.“

Aber mit noch drastischeren Mitteln hat ein Teil der australischen Presse gearbeitet. Die „Sydney Sun“ brachte ein Telegramm, das am Vorabend der Wahl die zahlreichen Australier trübselig stimmend zugunsten der Wehrpflicht beeinflussen sollte, des Inhalts, daß die trübselige Frage von der englischen Regierung in einer die Trennung bedrohenden Weise gestellt worden sei. Gegen diese gemeine Fälschung hat sogar das in London erscheinende halbamtliche australische Organ „The Commonwealth“ erhoben.

Wenige Stunden, nachdem die hier wiedergegebenen Zeitungsausschnitte in den Händen der australischen Leser waren, wurde auch bereits das Ergebnis der Wahl bekannt, daß nämlich das australische Volk die Wehrpflicht abgelehnt hatte. Wohl niemals haben Hughes und seine Kon-

doner Verehrer eine größere Enttäuschung erlebt. Noch hoffte man aber darauf, daß wenigstens die im Felde stehenden Australier durch einwärtiges Eintreten für die Wehrpflicht die in Australien selbst erfolgte Ablehnung umstoßen könnten. Aber obgleich, wie gleichfalls einwandfrei von englischer Seite festgestellt worden ist, hohe australische militärische Vorgesetzte die Abstimmung ihrer Soldaten zugunsten der Wehrpflicht mit allen Mitteln zu beeinflussen gesucht haben, ergab sich auch hier eine schroffe Ablehnung.

Niemals wohl hat sich die australische Presse in peinlicherer Verlegenheit befunden, wie am Tage nach dieser sie beschämenden Wahl; denn wenn sie auch zur Erklärung der Ablehnung in Australien selbst immerhin geltend machen konnte, es sei dies ein Nachhall der Fren, ein Ausdruck der Anglichkeit der weltlichen Wähler, eine verräterische Rundgebung der Australier deutscher Abstammung, so mußten alle diese jadenkündigen Erklärungsgründe in nichts zerfallen, als bekannt wurde, daß auch die australischen Truppen gegen die Wehrpflicht sich erklärt hätten.

Was bedeutet dies anderes als eine Rundgebung gegen die Fortsetzung des Krieges? Die Kriegsbegiertheit ist bei den australischen Feldtruppen vorwiegend, denn sie haben die Engländer nun aus nächster Nähe kennengelernt und wissen, was es heißt, als einen Schutz vor diesen, ihren Freunden. Die Kriegsmüdigkeit der Australier wird aber weiterhin dadurch bedingt, daß sie nunmehr ihren Feind im Lande sehen, gegen den zu parteiischen sie allein sich ehemals rühmen wollten, denen aber die Engländer Australien rettungslos ausgeliefert haben, — die Japaner.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ist der Friede in Sicht?

Verschiedene neutrale Zeitungen behaupten nach wie vor, daß der Friede vielleicht näher sei, als man allgemein glaube. Auch die italienische Presse stellt trotz der unendlichen Friedensbedingungen des Viererbandes die Erörterung der Friedensmöglichkeiten weiterhin in den Vordergrund ihrer Betrachtungen. Nach Meldungen italienischer Blätter, die auf die Vermittlertätigkeit des Präsidenten Wilson noch immer große Erwartungen setzen, soll dieser erklärt haben, daß der Krieg sich nur noch einige Monate hinziehen werde. — Natürlich handelt es sich bei diesen Erörterungen lediglich um Vermutungen.

Rein einheitlicher Oberbefehl beim Viererband.

Anlässlich des Besuches des Generals Rivellés in London waren Gerüchte aufgetaucht, daß eine Verschmelzung im Oberkommando an der französischen Front und ein einheitlicher Oberbefehl General Rivellés über die englischen und französischen Truppen in Aussicht genommen sei. Nach einem Londoner Bericht des „Allgemeinen Handelsblatt“ wird jetzt das Bestehen eines derartigen Planes amtlich in Abrede gestellt.

Die Kämpfe am Sereth.

Die französische Frontzeitung erklärt in ihren Besprechungen über die Kriegslage, daß die Schlacht am Sereth die Brennpunkt der Kämpfe auf allen Fronten bilde. Unter Hinweis auf die russischen Verstärkungen wird betont, daß die Kämpfe, die an Festigkeit ständig zunehmen, noch mehrere Wochen dauern könnten, bevor sich eine Entscheidung ergäbe. — An einen russischen Durchbruch, der noch vor einigen Tagen in Aussicht gestellt wurde, scheinen indessen die französischen Militärkritiker selbst nicht zu glauben, denn sie erklären, daß die Kämpfe insofern von großer Bedeutung seien, als die Deutschen während der russischen Offensive aus Rumänien seine Truppen abziehen und nach Mazedonien werfen könnten.

Der fall Guntram.

14) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

„Ich habe eine Momentaufnahme von Frau von Larsen. Mein Schwiagerjohn ist passionierter Amateur-Photograph; er hat Herrn und Frau von Larsen aufgenommen, als sie im Garten spazieren gingen. Wenn Sie gestatten, Herr Baron, bringe ich Ihnen das Bild“, entgegnete Frau Müller eifrig. Wie sie zur Türe hinaus wollte, erschien im Rahmen derselben Brand in Begleitung des Mädchens.

„Mein Freund Brand, Frau Müller!“ stellte der Baron die beiden vor; mit einer Verbeugung schaute Frau Müller hinan.

Brand erzählte dem Baron, daß er von seinem Baden-Badener Kollegen komme, der ihm mit Freunden seine Unterhaltung zugesichert habe. Dann unterbrach er sich, wie er bemerkte, daß der Baron ihn, wie er meinte, mit einem mitleidigen, überlegenen Lächeln musterte, plötzlich mit der unvermittelten Frage an diesen:

„Was haben Sie nur, Baron? Sie sind wirklich sonderbar.“

„Was ich habe, lieber Freund“, lachte Guntram, „Ihr Mitarbeiter, der Junge, ist auch mein Mitarbeiter.“ Brand lächelte. „Sie halten mich allerdings noch für ein kriminalistisches Weselkind, aber ich bin doch einen Sprung weiter als Sie.“

„Na, schlagen Sie los.“ In dem Ton, mit welchem der Kriminalkommissar dies sagte und 17. Mr. wie er es sich in seinem Sessel Bürgermei

bequem machte, bewies er, daß er an den Sprung so recht nicht glauben mochte. Das Gi wollte wahrscheinlich einmal wieder klüger als die Henne sein.

Frau Müller klopfte in diesem Augenblick leise an der Türe, die sie auf das energische „Herein!“ des Barons öffnete.

Der Baron stand auf und ging ihr entgegen. Sie gab ihm das Bild.

„Eine schöne Frau in der Tat!“ meinte er. „Oh, wunderschön. Goldblondes Haar und nachdunkle Neugier, ein Teint wie Milch. Eine Schönheit ersten Ranges“, rühmte Frau Müller ihre frühere Mieterin.

„Wie lange wohnte sie bei Ihnen?“

„Voll drei Wochen. Sie reisten plötzlich nach Wien ab.“

„Weshalb plötzlich?“

„Mein Mädchen meint, daß der Herr, den sie am Abend vor der Abreise hier eingeführt habe, Nachrichten überbracht haben müsse, die das Paar zur plötzlichen Abreise nach Wien bewegen hätten.“

„So, so! Und wann zeigte sie Ihnen das da?“ Er deutete auf die Photographie seiner Frau.

„Vor drei Wochen ungefähr“, war die etwas besonnenste Antwort.

Wie der Baron merkte, daß das Grauen, dem er Frau Müller unterzog, das Vertrauen der guten Frau erregte, lenkte er ein.

„Ich frage, weil ich Lust habe, die Kopie zu erwerben. Wissen Sie die fertige Adresse der Dame? Ich würde ihr dann schreiben.“

„Weiß nicht, Herr Baron“, antwortete

Der verunglückte Vorstoß auf Mitau.

„Muskaja Wolja“ meldet über die zusammengebrochene russische Offensive am Rigaer Frontabschnitt. Der Feind zeigte unbedingte Standhaftigkeit. Die russischen Soldaten wurden, bis an die Häften im Schnee wartend, vorgeschickt, um an die deutschen Stellungen heranzukommen. Natürlich wurde den Deutschen durch diese Schwierigkeiten die Verteidigung erleichtert. In einem feindlichen Blockhaus hatten sich 60 deutsche Soldaten festgesetzt und ein mörderisches Maschinengewehrfeuer eröffnet. Sie konnten sich trotz der russischen Sturmangriffe halten, bis Geläch kam. Die Absicht der russischen Offensive war, durch einen Vorstoß über den Dabitzsee nach Mitau die Flanke der Deutschen zu bedrohen.

Was wird aus Saloniki?

Der italienische Militärkorrespondent General Cerri, kritisiert in einem von der Zensur stark zurechtgefügten Artikel im „Avanti!“ auf das heftigste das mazedonische Problem und die Saloniki-Expedition, die ursprünglich als Defensivaktion gedacht waren und es nach seiner Ansicht auch hätten bleiben sollen. General Cerri empfiehlt dem Kriegsrat des Viererbandes Salona und Saloniki als Defensivpunkte beizubehalten, alles übrige Gebiet in Mazedonien aber zu räumen.

Verster an der Seite der Türken.

* Die in Konstantinopel eingetroffene Nachricht, daß eine sehr große Anzahl kampfabiger Perser (zweihunderttausend Mann) sich entschlossen habe, an türkischer Seite für die Verdrängung der Russen vom persischen Boden zu kämpfen, hat die lebhafteste Zustimmung aller in der Türkei lebenden Perser hervorgerufen. Auch unter ihnen haben sich alle Wehrfähigen ins türkische Heer eingestellt. Der türkische Kriegsminister versetzte, daß alle persischen Freiwilligen von 18 bis 25 Jahren an die persische Front zu bringen seien.

Die „Möwe II“.

Die Einbringung des englischen Dampfers „Narrowdale“ hat mit Recht in der ganzen neutralen und sogar feindlichen Welt bewunderndes Staunen hervorgerufen. Nur in England ist man von dem Vorkommnis aufs peinlichste berührt, da dadurch die angebliche Beherrschung der See durch die englische Flotte wieder in ein für den Stolz der Engländer recht unangenehmes Licht gerückt wird. Die Kreuzerjagd der neuen „Möwe“ hatte mit diesem Erfolg schon genügend Ruhm erworben, aber wie es bei unserer Flotte Brauch ist, hat sich auch „Möwe II“ nicht damit begnügt, sondern hat noch eine Reihe andere und zum Teil sehr große feindliche Handelsschiffe vernichtet.

Die Kreuzerjagd begann ungefähr Anfang Dezember. Die letzten Nachrichten stammen vom Anfang dieses Monats, so daß wir die Tätigkeit der neuen „Möwe“ über rund sechs Wochen verfolgen können. In dieser Zeit hat die „Möwe II“ insgesamt 8 englische und zwei französische Dampfer versenkt, sowie 2 englische und einen japanischen Dampfer beschlagnahmt. Der gesamte Tonnengehalt, der dadurch unseren Feinden geraubt wurde, beträgt rund 68 500 Tonnen. Von diesen wurden 55 395 Tonnen versenkt, während 13 100 Tonnen beschlagnahmt worden sind. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß schon die bisherige Leistung der „Möwe II“ ganz ungeheuer groß ist, denn sie übertrifft bereits die Leistung der „Möwe I“, die insgesamt 14 Schiffe versenkt und einschließend des aufgetauchten Schiffes „Appam“ den Feind um rund 58 000 Br.-Reg.-Tonnen an Schiffgehalt geschädigt hat. Das größte Schiff, das bisher der „Möwe II“ zum Opfer fiel, war der englische Dampfer „Georgie“, der 10 077 Tonnen wog. Der kleinste Dampfer „Minieh“ mit 2600 Tonnen. Die Gesamtbeute ist im einzelnen folgende: Es wurden versenkt folgende englische Dampfer:

„Dramatist“	mit 5415 Tonnen
„Radnorshire“	4310
„Minieh“	2890
„Ketherby Hall“	4461
„Mount Temple“	9792
„King George“	3852
„Georgie“	10077
„Solitaire“	8816

Die französischen Segelschiffe, die versenkt wurden, hießen folgendermaßen:

„Nantes“	mit 2679 Tonnen
„Aimé“	3103

Endlich sind noch zwei englische Schiffe und ein japanischer Dampfer beschlagnahmt worden. Der englische Dampfer „Narrowdale“, der von Lieutenant A. See Badewig nach Swinemünde gebracht wurde, wog 4652 Tonnen und ist im Jahre 1912 gebaut, und der englische Dampfer „St. Theodore“ wog 4993 Tonnen und wurde erst im Jahre 1913 gebaut. Der beschlagnahmte japanische Dampfer „Hudson Maru“ wog 3749 Tonnen und wurde im Jahre 1900 gebaut. Man kann aus dieser Zusammenstellung erkennen, daß es sich um große und zum Teil noch ganz neue Dampfer handelt.

Die Überraschung der feindlichen Reeder über das Auftreten der neuen „Möwe“ dürfte recht groß gewesen sein, zumal die englische Regierung erklärt hat, daß auf dem Atlantischen Ozean den Schiffen keine Gefahr mehr drohe. Nun kommt wieder so ein häßlicher deutscher Kreuzer und straft die englische Admiralität Lügen, beweist zugleich der ganzen Welt, welche wahrhaft beherrschende Stellung die englische Flotte einnimmt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichstagspräsident Dr. Kaempf erklärte in einer Unterredung, es sei geplant, die Zusammenkünfte der Parlamentarierpräsidenten des Viererbandes zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Nur so werde es möglich sein, in gewissen Dingen gleichförmige Verfügungen zu treffen und die Annäherung der Völker vorzubereiten.

* In den Beratungen des Reichstags-Ausschusses für die Ausführung des Hilfsdienst-Gesetzes wurde eine Anzahl von Wünschen zur Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens vor den Nachschiffen behandelt. Soweit es möglich war, beschloß man den Wünschen zu folgen.

Frankreich.

* Gelegentlich einer Besprechung der Antimorinote an Wilson kam es in der Kammer zwischen den sozialistischen Gruppen zu scharfen Auseinandersetzungen, die schließlich zu der längst vorbereiteten Spaltung der Gruppen führte. — Ministerpräsident Briand sieht abtrünnig in der Kammer seine Erfolgsschancen immer kleiner werden. Es kommt bei jeder Kleinigkeit zu Zusammenstößen zwischen der Regierung und ihren Gegnern, so daß man mit dem Rücktritt Briands zu rechnen beginnt.

England.

* Die Militärbehörden haben infolge Zunahme des Trunkes bei den englischen Truppen in Frankreich den Verkauf und Versand von Alkohol im gesamten Bereich des Meeres und den Gebieten, die englischer Verwaltung unterliegen, untersagt.

Italien.

* Nach römischen Blättern soll im März eine neue große Kriegsanleihe gegeben werden, die unter dem Namen „Friedensanleihe“ aufgelegt werden soll.

Bulgarien.

* In Sofiaoter diplomatischen Kreisen nimmt man, einer Meldung des Budapest „Magyar“ zufolge an, daß die Mittelmächte auf die letzte Note des Viererbandes an Wilson ebenfalls antworten würden. — Angesichts der Rundgebungen der Herrscher der Mittelmächte, die gleichzeitig eine Antwort darstellten, dürfte es sich, wenn wirklich eine Note an Wilson erfolgt, lediglich um einen Protest gegen die Eroberungspläne des Viererbandes handeln.

Am Ausguck.

Beunruhigung der Neutralen.

Die Beunruhigung der Neutralen über gewaltige Abfließen des Bierverbandes ist jetzt so ziemlich über ganz Europa verbreitet. Die Konferenz in Rom, die unverständliche Antwort an die Ver. Staaten und gewisse militärische Vorkehrungen des Bierverbandes haben im neutralen Europa einen Zustand der Beunruhigung geschaffen, der von der Schweiz bis nach Holland und von da bis nach Schweden reicht. Die schwedische Thronrede ist ein bereites Zeichen dafür. Sie spricht von der Notwendigkeit, die vermehrte Wehrbereitschaft aufrechtzuerhalten mit dem Ziel, die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Reiches zu sichern und seine Neutralität zu bewahren. Die bedeutenden russischen Truppenkonzentrationen in Finnland sind bekannt. In Schweden wird die Möglichkeit erwogen, daß England, um die von Schweden bisher standhaft verweigerte Durchfuhr von Kriegsmaterial über Schweden nach Rußland zu erzwingen, gegen Norwegen einen Gewaltstreik unternehmen könnte. Man fragt sich in Schweden, ob England nicht irgendwo an der skandinavischen Küste ein zweites Saloniki schaffen will. Es ist auch bemerkenswert, daß die schwedische Thronrede wieder die Frage der Landsinseln aufwirft und eine Lösung verlangt, die den Lebensinteressen Schwedens entspreche. Man sieht daraus, daß diese Lösung vom Bierverband bisher nicht zugestanden wurde und daß die öffentliche Meinung Schwedens es der Regierung nicht erlaubt, die Frage vorläufig auf sich beruhen zu lassen.

Millerand rechtfertigt sich.

Dem Pariser Temps zufolge hat Millerand bei einem Vortrag in Bordeaux, offensichtlich als Erwiderung auf die Anschuldigungen, die gegen ihn infolge des letzten Berichtes in der Kammer erhoben wurden, erklärt, Mitte September 1914 sei im Kriegsministerium wie ein Blitzschlag die Nachricht eingetroffen, daß die Munitionserzeugung für die 75-Millimeter-Geschütze sich erschöpfe. Die tägliche Erzeugung von 13 400 Ladungen habe man im Sandumdrehen auf 100 000 erhöhen müssen. Im Kriegsministerium sei eine Versammlung von Industriellen einberufen worden, in deren Verlauf die Mobilisierung der gesamten Industrie beschlossen wurde. Allein für die Werkstätten fehlten die geschulten Arbeiter sowie die nötigen Werkzeuge, als die neue Schwierigkeit hinzukam, daß nicht nur Munition, sondern auch Geschützmaterial erzeugt werden mußte. Durch Beschaffung von Geschützen sei in den meisten Fabriken die Geschützherstellung auf die Hälfte herabgesetzt worden. Keine einzige Verpflichtung sei von den Auftragnehmern eingehalten worden, so daß schließlich trotz aller Bemühungen der Übergangszustand der Desorganisation eintrat, der bis zum Frühjahr 1915 andauerte. Erst da sei es gelungen, Erfolge zu erzielen, welche die höchsten Erwartungen übertrafen.

Erziehung russischer Soldaten.

Ein Soldat des 55. Sibirischen Regiments, der bei den russischen Angriffen südwestlich Wladiwostok in der Gefangenschaft geriet, sagte aus: Von jeder Kompanie des 55. Sibirischen Regiments, das am 5. Januar 1917 zurückging und das zur Verhinderung herangeführt wurde, 54. Sibirische Regiment in seine Flucht mit hinein, wurden sofort eine große Anzahl Leute erschossen. Der Gefangene war selbst Zeuge bei der Erschießung von 13 Mann seiner Kompanie. Auch Gefangene des 54. Sibirischen Regiments geben an, von dieser Erschießung im 55. Regiment gehört zu haben.

Volkswirtschaftliches.

Inländische Phosphorbeschaffung. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die einer vom Reichsanwalt zu bestimmenden Stelle die Verlegung des deutschen Wirtschaftslebens mit Phosphor übertragen ist. Es handelt sich dabei in der Hauptsache darum, nach dem Ausfuhrverbot der ausländischen Phosphoreinfuhr die einheimischen Phosphorwerke, die in nicht unerheblicher Menge in Deutsch-

land vorhanden sind, aber in den letzten Jahren nicht mehr oder kaum noch abgebaut wurden, sowohl für die Zwecke der Industrie, als auch für die Zwecke der landwirtschaftlichen Düngung nutzbar zu machen. Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten des Kriegsernährungsamtes ist als solche Stelle nunmehr die Kriegsernährungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, Köthenerstraße 1, bezeichnet worden. Der Gesellschaft sind damit eine Reihe von Rechten, insbesondere eine Art Enteignungsrecht, verliehen worden, die eine zweckmäßige Durchführung des Abbaus möglich machen.

Von Nah und fern.

Ein Weihnachtsgeschenk Kaiser Wilhelms. Der 13-jährige Sohn eines Bürgers in Niederdorf, der die höhere Schule in Gelsenkirchen besucht, hatte sich, nach der Adm. Ztg., vor Monaten ohne Wissen seiner Eltern mit einem Brief an den Kaiser gewandt, worin er darüber

Kloß mit ihrem vollen Wert versichert war. Die Versicherungssumme ist bereits, nachdem festgestellt wurde, daß eine Vergütung der Perlen vollkommen unmöglich ist, an die Eigentümer ausgezahlt worden.

Ein Tagesheim für abwegige Kinder. Im Anschluß an die von dem holländischen Psychologen Geheimrat Anton geschaffene ärztliche Beratungsstelle für abwegige Kinder wurde jetzt in Halle ein Tagesheim für abwegige Kinder errichtet, in dem Kinder Aufnahme und Unterweisung finden sollen, die schwer erziehbar, bereits mit dem Jugendrichter in Konflikt gekommen sind oder die infolge ihrer eigenartigen Veranlagung zur sittlichen Verwahrlosung neigen.

Großfeuer in einer Mineralisfabrik. In der Mineralisfabrik „Mer“ in der Gemeinde Duer bei Essen brach ein Großfeuer aus. Die großen Vorräte sind verbrannt. Der Schaden wird auf etwa eine Million geschätzt.

reiche Starmietmengen wurden zerstört; aus der Gegend von Marseille werden Bewitter gemeldet, im Departement Hoch-Savoie gingen viele Lawinen nieder. An mehreren Orten wurden Eisenbahnzüge blockiert. Die telegraphischen und postalischen Verbindungen mit vielen Ortschaften sind unterbrochen.

Die Zuckerkarte in Frankreich. Der Minister für Lebensmittelversorgung forderte die Präfekten auf, die Zuckerkarte unbedingt in Kraft zu setzen und ergriff auch andere Maßnahmen, um den Zuckerverbrauch auf ein knappes Mindestmaß zu beschränken. Er ordnete an, daß die Feinbäckereien am Dienstag und Mittwoch jeder Woche zu schließen seien und daß an diesen Tagen kein Feingeback in den den Publikum geöffneten Lokalen verzehrt werden dürfe.

Explosion einer englischen Pulverfabrik. In einer Fabrik im Osten von London,

29 000 qkm in Belgien Anfang 1917 besetzt
22 310 qkm in Frankreich Anfang 1917 besetzt
900 qkm deutscher Boden in Händen der Franzosen Anfang 1917.



Unsere Bilanz.

Vom Standpunkt unserer Gegner aus ist es ganz erklärlich, daß sie auf Grund der jetzigen Kriegslage einen Frieden zu schließen nicht geneigt sind, denn das Verhältnis ihrer Errungenschaften gegen unsere Erfolge ist denn doch ein zu sehr in die Augen springendes, als daß sie Ertragsreiches für sich zu erhoffen hätten. Wir haben, wie unsere Karte zeigt, seit Anfang 1917 in Belgien besetzt: 2900 Quadratkilometer, in Frankreich 22 307 Quadratkilometer, denen ganze 900 Quadratkilometer deutschen Bodens gegenüberstehen, die sich in Händen der Franzosen befinden. Von Rußland haben wir seit Anfang 1917 380 450 Quadratkilometer und von Rumänien 100 000 Quadratkilometer in Besitz, denen 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischer Boden in den Händen der Russen gegenüberstehen. Es ist eigentlich gar nicht so bumm von unseren Feinden, daß sie zuerst die Herausgabe dieser Raubplünder verlangen.

flagte, daß er täglich zweimal bei Wetter und Wind und Dunkelheit den weiten Weg nach dem Bahnhof machen müsse, um die Säule besuchen zu können. Der Kaiser möge ihm doch ein russisches Reiterpferdchen schenken. Tatsächlich traf dann auch am Christabend ein Soldat ein, der dem Knaben und den überraschten Eltern ein russisches Pferdchen überbrachte. Der Kaiser hatte befohlen, daß das Pferd zum Christabend übergeben werden sollte.

Der Frost in den östlichen Provinzen. Bei außerordentlichem Barometerstande von 775 Millimetern hat die Kälte sich im Weichselgebiet auf 16, in Ostpreußen auf 20 Grad gesteigert. Alle Eisenbahnzüge erleiden infolge von Schienenfrieren und Gleisverbrüchen mehrstündige Verspätungen. Aus Ostpreußen werden acht Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. In den Weichselstädten sind die Wasserleitungen vielfach eingefroren. Der Kohlenmangel droht verhängnisvoll zu werden; in Gding und einigen anderen Städten mußte die Straßenbeleuchtung auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Für 5 Millionen Perlen versenkt. Mit einem in den letzten Tagen von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfer sind, wie der Daily Express erfährt, für 5 Millionen Mark Perlen, die von Indien nach Europa gebracht werden sollten, verloren gegangen. Es handelt sich um eine besonders große und schöne Zusammenstellung, die bei

Schiffsunglück am Zeller See. Am Zeller See hat sich ein schweres Schiffsunglück ereignet. Bei der Abfahrt nach Zell kippte ein Kahn um, wobei sieben Personen ertranken.

Mord und Brandstiftung. Als die in Aussen (Kreis Villingen, Dstpr.) wohnende Abbanbestreiterin Gerhardt den Aufruf beirat, stürzte sich ein dort verhafteter russischer Gefangener auf sie und schlug sie nieder. Dann zündete der Mordbube eine mit Getreide und Stroh gefüllte Scheune an, die in Flammen ausbrach. Es gelang, ihn in einem Dungehaufen, wo er sich versteckt hatte, aufzufahren; der Mordbrenner ist gefangen; er will die Tat aus Rache verübt haben.

Schneesturm und Verkehrsstörungen in Österreich. Die Schneestürme, die am 19. d. Mts. in ganz Österreich einlegten, haben empfindliche Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. In vielen Provinzen liegt der Schnee einen Meter hoch, so daß der Bahnverkehr in diesen Gegenden vollkommen lahmgelegt ist. Die Versorgung der großen Städte mit Lebensmitteln, namentlich die Zufuhr von Bodenerzeugnissen, wird durch die Verkehrsstörungen erheblich erschwert.

Gewaltige Schneefälle in Frankreich. Die Neuen Jährer Nachrichten melden aus Paris, daß infolge gewaltigen Schneefälle im Departement Loire und in der Dauphine der Verkehr größtenteils unterbrochen ist. Zahl-

die sich mit der Fertigstellung von Munition befaßte, brach ein Feuer aus. Es vergingen zwei Minuten, ehe eine Explosion erfolgte. Zahlreiche Arbeiter verletzten sich aus dem Gebäude, das vollständig zerstört wurde, zu retten. Es entstanden in der Nachbarschaft, in Warenhäusern und Fabriken Brände. Die folgende Explosion wurde auf weite Entfernung wahrgenommen. Drei Reihen kleiner Häuser in der unmittelbaren Umgebung wurden zerstört und es wurde größerer Schaden an Privateigentum angerichtet. Es wurden etwa 60 Leichen geborgen. Hundert Personen wurden schwer verletzt. Die Fabrik ist vollständig zerstört.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Friedrich Kraft wegen Kriegswunders zu verantworten: er hatte einen feilschen Güterknaben für 50 Pfennige verkauft. Der Amtsanwalt beantragte, obwohl der Gerichtssachverständige den gelieferten und gezahlten Preis für angemessen erklärte, 100 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof ging aber über den Antrag weit hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen gräßlicher Preisüberschreitung zu 500 Mark Geldstrafe.

Böckum. Die Strafkammer verurteilte den Bergmann Mojat aus Herne, der auf dem Wege des Einbruchs bedeutende Buntwaren gehoben hatte, unter Einrechnung einer noch zu verhängenden Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten zu drei Jahren Gefängnis.

Suntram war weniger zuversichtlich, als der Kriminalkommissar es schien; er suchte bedeutsam mit den Schultern, sagte aber kein Wort.

„Kommen Sie, Baron“, sagte Brand, nach Gut und Stod greifend. „Wir frühstücken in meinem Hotel; bei dieser Gelegenheit will ich die Identität dieser angeblichen Frau von Larzen mit der Dame feststellen, die in Gesellschaft meines Freundes Mahler im Hotel wohnt.“

Er hatte den Baron unter und zog ihn zum Zimmer hinaus; eine halbe Stunde später lagen die beiden Herren bei einer glänzenden Mahlzeit an einem Tisch. Der Portier, der Brand durch einen Kellner herbeigeführt ließ, bekräftigte dem Herrn Leutnant überdies die Identität der Frau von Larzen mit jener Dame, die er in Gesellschaft Mahlers gesehen hatte.

„Und nun, lieber Baron, stehen wir, meinen Sie gewiß, wie die Herren Döhlen am Berg“, sagte er, als der Portier sich entfernt hatte.

„Es sieht so aus“, bestätigte Suntram trocken. „Wir kennen die Verbrecher, aber wo sind sie?“

„Wir genügt das“, meinte der Kriminalkommissar selbstgefällig lächelnd. „Wenn Sie wünschen, wie der Apparat der Polizei funktioniert, würden Sie Ihre Meinung ändern. Diesen Wolf Graf finde ich auf und steck er in einem Mantel. Ich werde Ihnen in ein paar Stunden beweisen können, daß die Larzens nicht nach Wien gereist sind und ob diese Frau von Larzen Graf's Schwester ist oder nicht. Die Bilder der Verbrecher werden Sie nicht im

Polizeiblatt finden, allerdings dürfte die Amateurphotographie dort etwas verschwommen erscheinen; aber den Wolf Graf lassen wir bestimmt. Ich denke mir den Fall folgendermaßen: Graf hat im Auftrag Larzens, der vielleicht bei dem Konsul beschäftigt war, die Scheine gefälscht und verwertet. Er war es auch, der seine Schwester und Larzen hier warnte, daß wir ihn auf den Fersen sind. Blonde Haare sind leicht dunkel gefärbt und ein Vollbart, wie Sie aus Erfahrung wissen, bald abfällt. Graf ist nach Paris geschickt, wie ich bestimmt anzunehmen alle Ursache habe, Frau von Larzen, sagen wir, nach München oder Järlach, Larzen selbst nach Burtchude oder Strahwink. Das erschwert ihre Ermittlung und schließt sie hinaus. Das alles macht mir keine Sorge. Denn ewig, wie die Wahrheit ist, auch der Fluch der bösen Tat. Was ich allein befürchte, ist die Möglichkeit, daß es den Verbrechern gelingt, von heute, wo wir sie noch nicht haben, bis zu dem Tage, an dem wir sie haben werden, alle Beweise zu ihrer forensischen Überführung zu vernichten. Die Zeugen, die wir bis jetzt haben, genügen nicht einmal zu einem Indizienbeweis.“

„Allerdings, das ist richtig“, sagte der Baron gedehnt. Von dieser Seite aus hatte er den Fall noch nicht erwogen; ein bitteres Lächeln umspielte seine Lippen, als er empfand, daß die Sache nicht so einfach war, wie es schien. „Aber auch hier, die kleinen Diebe hängen man, die großen läßt man laufen. Ein ungeheuerliches Verbrechen ist geschehen, die Sühnung aber hängt von den Logarithmentafeln des Beweises ab.“

„Noch mehr, Baron“, versetzte Brand, die Asche seiner Zigarre mit ängstlicher Bewegung im Aschenbecher zerstoßend. „Noch mehr. Wir müssen nicht nur die Beweise erbringen, sondern wir sind auch gezwungen, weil wir das vorerst einfach nicht können, zu einer Mollage zu greifen, indem wir die Vurschen wegen Diebstahls des Perlenkollars verfolgen lassen und uns im übrigen ganz auf den Zufall verlassen müssen, daß es uns gelingt, nach der Verhaftung eines der Verbrecher diesen zum „Beissen“, d. h. zum Geständnis zu bringen. Wenn der Schmund inzwischen „verschärft“, d. h. an den Mann gebracht worden ist, dann fehlt uns auch der Anklage wegen Diebstahls begründete Beweis. Aus diesen Erwägungen heraus bin ich gezwungen, gegen die Verbrecher nur eine Ermittlung ihres Aufenthalts und ihrer Orientierung zu betreiben. Ja, wir sind gezwungen, ihnen eine Schonzeit zu geben und sie in Sicherheit zu wiegen, damit, wenn wir einmal zugreifen, wir auch das Material zur Überführung der Bögel in Händen bekommen. Ich habe außerdem beantragt, die nur ausgehört und nicht auch angedroht Stellen im Register des Konsuls photographisch zu beschreiben.“

„Zu welchem Zweck?“

„Randmal gelingt es, die weggefallene Schrift im Photographogramm wieder lesbar zu machen. Wir erhalten dann die Adressen anderer Opfer der Erpreßer, können Opfer und Bauspyr objektivieren und vielleicht in ersterem einen neuen Ankläger und Zeugen gewinnen. Der Umstand, daß Frau von Larzen, um mich dieses Namens

zu bedienen, mit dem Kollier prahlt, beweist mir, daß sie es behalten will. Ich bin entschlossen, erst sie zu verhaften, die anderen kommen dann in zweiter Linie.“

In diesem Augenblick brachte der Portier Brand ein Telegramm, das dieser sofort erbrach und halb laut vorlas:

„Wichtige Mitteilung erhalten Sie per Einschreibebrief.“

Suntram atmete tief auf; die durch Brand's Worte stark verminderte Hoffnung auf Sühnung des Verbrechens lebte wieder in ihm auf; mit Freunden stimmte er daher in den Vorschlag des Kriminalkommissars ein, heute in der Sache nichts mehr zu tun, die signalisierten Mitteilungen abzuwarten und den Rennen in Hefenheim beizuwohnen.

Die Küchenarbeit besorgt und die hiesige Kriminalpolizei recht gern. Wir können ja nachher vorbeigehen. Am Abend werden wir dann wissen, daß das Ehepaar Larzen in Wien nicht angemeldet ist.“

„Kommen Sie sich nicht telephonisch mit der Polizei sämtlicher süddeutscher Badeplätze in Verbindung setzen? Eine Persönlichkeit wie diese Frau von Larzen fällt so auf, daß ein blinder Polizist sie wittert.“

„Auch das können wir“, nickte Brand zustimmend, „nicht es vielleicht auch nichts, so kann es doch auch nicht schaden. Werde meinen hiesigen Kollegen instruieren und, um Weiterungen zu vermeiden, die Telefongebühren hinterlegen. Vielleicht kommt uns der angekündigte Brief des Polizeirats da zu Hilfe.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinsame Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung und der unbefolgeten Mitglieder des Magistrats am Samstag, den 27. Januar cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

Bürgermeisterwahl.

Nassau, den 28. Jan. 1917.

Medenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Sämtliche bisher noch nicht zur Ablieferung gebrachten Kupfergeräte sind nunmehr am Mittwoch, den 31. d. Mts. auf dem Rathause abzugeben.

Wer diesen Termin versäumt, hat Bestrafung zu erwarten; auch werden die zurückbehaltenen Metallmengen zur Enteignung gebracht.

Nassau, den 23. Januar 1917.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit machen wir darauf aufmerksam, daß es zum Schutze der in den Häusern befindlichen Wasserleitungsröhren und Wassermesser dringend erforderlich ist, die Fenster und Türen, namentlich der Keller dicht zu schließen, um kostspielige Reparaturen infolge Frostschäden nach Möglichkeit zu ersparen, deren Kosten den Hausbesitzern zur Last fallen.

Nassau, 23. Januar 1917.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Fleischversorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Freitag Nachmittag:

An die Bewohner von Bergnassau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Von 1—2 Uhr: Fleischkarten 201—Schluß.

2—3 " " 1—100

3—4 " " 101—200

Samstag Nachmittag:

Von 1—4 Uhr: an die Bewohner von Diente-

thal, Sulzbach, Miffelberg,

Oberwies, Schweighausen,

Deffighofen und Geisig.

Bergn.-Scheuern, 24. Januar 1917.

Der Bürgermeister:

R a u.

Neue Sendungen

eingegangen in:

Pfefferminz, Einkochtopfen,
Feldpostschachteln.

Ab. Rosenthal, Nassau.

Gottesdienstordnung.

Mittwoch Abend 8½ Uhr Kriegsandacht: Herr
Pfarrer Kranz.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauslöschlichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Feld und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden! Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waisensstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helfst uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk.

Am Kaisergeburtstag, den 27. und Sonntag, den 28. Januar wird auch in Nassau die Spende für die deutschen Soldaten- und Marineheime gesammelt werden.

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg.

Frau von Bülow, geb. von Kracht.

Leonie von Mackensen, geb. von der Osten.

Magareth Ebdendorff.

Frei frau von Wangenheim.

Margarete Michaelis.

Der Ortsausschuß für Nassau und Umgegend:

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Vaterländischer Frauenverein.

Todesanzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief am 22. Januar, abends 11 Uhr unser lieber, guter Sohn, Bruder und Neffe

Willy Montreal

im 7. Lebensjahre.

Um stillen Beileid bitten

N. der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Montreal u. Frau
nebst Kinder.

Nassau, Sulzbach, Holzhausen,
Alsum und Wiesbaden, 23. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Freitag
Nachmittag 2 Uhr statt.

Empfehle beste hochkeimende Gemüsefämereien.

Da Samen knapp, bitte um baldige Bestellung. Die Füllung der Düten entspricht den Höchstpreisen.

E. Jherott, Nassau.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

empfehle in größter Auswahl und zu billigsten Preisen

fertige Kleider

in schwarz, weiss u. farbig. Ebenso

Jacken-Kleider

in blau und schwarz in allen Preislagen
von Mk. 28,— an.

Meine Konfektion ist schon längere Zeit angefertigt, daher nur aus Friedensstoffen (keine Kriegsware) und ausserdem den jetzigen Stoffpreisen gegenüber bedeutend billiger.

M. Goldschmidt, Nassau.

Nachrichten des Kriegswirtschafts- amtes der Stadt Nassau.

1. Gries.

In der Woche vom 22.—27. Jan. werden auf Abschnitt 1 der Lebensmittelliste in den Geschäften von J. Egenolf, Wtw. Lorch und Wtw. Strauß 125 Gr. Gries verabsolgt.

2. Kohlraben.

Die bestellten Kohlraben werden Samstag, den 27. Januar nachmittags 2 Uhr im Hofe der Königsbacher Brauerei ausgegeben. Weitere Bestellungen werden bis Freitag vormittag auf dem Bürgermeisteramte entgegengenommen. Die Kohlraben sind ausschließlich für die menschliche Ernährung bestimmt. Verfüttern ist untersagt.

3. Brot

Die neuen, vom 29. Januar 1917 ab gültigen Brothefte werden am Donnerstag, den 25. Januar im Rathause ausgegeben und zwar vormittags von 8—12 und nachmittags von 1—4 Uhr.

Brotzulagen an Schwer- arbeiter.

Freitag, den 26. Januar, nachmittags 3½ Uhr werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgegeben.

4. Fleisch.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet in den Metzgerläden

Freitag nachmittag von 1—6 Uhr,
Samstag vormittag v. 8—12 Uhr

und
Samstag nachmittag von 1—6 Uhr

statt. Im Interesse eines geregelten Verkaufes werden die Verkaufsstunden wie folgt festgelegt:

Freitag Nachmittag:

Von 1—2 Uhr: Fleischk. 1001—1250,

2—3 " " 1251—1500,

3—4 " " 1501—1750,

4—5 " " 1751—2000,

5—6 " " 2001—2150,

ferner Weinähr.

Samstag Vormittag:

Von 8—9 Uhr: Fleischk. 2151—2400,

9—10 " " 2401—2650,

Von 10—11 " " 2651—2900,

11—12 " " 2901b. Schluß.

Samstag Nachmittag:

Von 1—2 Uhr: Fleischk. 1—250,

2—3 " " 251—400,

3—4 " " 401—650,

4—5 " " 651—800,

5—6 " " 801—1000,

ferner Zimmerfleisch.

Samstag Mittag von 12—1 Uhr

sind die Metzgerläden geschlossen.

Die Zeiteinteilung bitten wir genau einzuhalten.

Die neuen, vom 22. Januar ab gültigen Fleischkarten werden am Donnerstag, den 25. Januar im Rathause ausgegeben und zwar vormittags von 8—12 und nachmittags von 1—4 Uhr.

5. Rollmöpfe.

Kaufmann Joh. Egenolf sind zum Verkauf überlassen: Rollmöpfe. Preis 30 Pfg. das Stück.

6. Seife.

Der Umtausch der Seifenkarten findet Donnerstag, den 25. Januar und zwar vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 1—4 Uhr statt. Die Stammkarten sind vorzulegen.

7. Saaterbsen.

Vom städtischen Wirtschaftsausschuß ist der gemeinsame Bezug von Saaterbsen — gelbe Viktoria — angeregt worden. Bedarfsanmeldungen werden auf dem Bürgermeisteramte entgegengenommen.

8. Haferstroh.

Haferstroh ist bestellt. Bedarfsanmeldungen werden noch auf dem Bürgermeisteramte entgegengenommen.

9. Abschluß schädlicher Vögel.

Es besteht ein großes Allgemeininteresse an der Vertilgung der der Landwirtschaft schädlichen Vögel. Erlaubnisscheine zum Abschluß der schadenbringenden Vögel werden auf dem Bürgermeisteramte erteilt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben, Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Karl Pfaff

sowie für die Kranzspenden, sagen wir hiermit innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Misselberg, den 24. Januar 1917.

Vereinigte Volks- und Realschule.

Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

am 26. Januar 1917, nachmittags 5—6 Uhr

in der Turnhalle.

Vortragsfolgs:

- Choral: Wir treten zum Beten. Altniederl. Volkslied.
- Schülerchor: Alles schweige. Volksweise.
Vortrag: Dem Kaiser, von Hermann Schilling Olga Hahn
Kaisergeburtstag, von R. Herzog. Lieselotte Emde.
Deutschland für immer, von Jul. Sturm Dietmar Emrich.
- Schülerchor: Erhebt euch von der Erde. Volkslied.
Vortrag: U-Deutschland Karl Fuhr.
Wann?, von Gustav Ritter Gratow. Hilda Pohl.
Boelcke, von Felix Glatzer. H. Keune.
- Schülerchor: Freiheit, die ich meine, von Karl Gross.
Vortrag: Generalfeldmarschall Hindenburg. Heinrich Minor.
Hindenburg Otto Rembser.
Kowno, von Hilger Erna Pohl.

Vortrag des Herrn Lehrers Jung: Hindenburg.

Kaiserhoch und gemeinsamer Gesang: Heil, Dir im Siegerkranz. Str. 1. 5.

Zu dieser Feier werden die verehrliche Schulsekretariat, die Eltern der Schüler und die Freunde der Schule im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst eingeladen.

Der Rektor: Gaul.